

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 139.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.

Freitag, den 19. Juni.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Feldmarschall von Manteuffel †.

„Es ist das herbe Schicksal des hohen Alters, unerwartete Verluste zu ertragen“, so lautete der Schluss unserer vorgestrigen, dem plötzlichen Hintritt des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gewidmeten Betrachtung. Inzwischen hat diese ernste Wahrheit für unseren greisen Kaiser durch den plötzlichen Tod seines besten Jugendfreundes eine neue Bestätigung erfahren. Aus Karlsbad traf gestern die (unter Depeschen bereits in voriger Nummer mitgetheilte) Trauerbotschaft ein von dem Hinterscheiden des Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Generalfeldmarschalls Edwin Hans Karl Freiherr von Manteuffel. Als Sohn eines sächsischen Regierungspräsidenten wurde Edwin von Manteuffel am 24. Februar 1809 in Dresden geboren und nach erhaltener sorgfältiger Erziehung mit 18 Jahren dem preussischen Heere eingereiht, in welchem er bald Lieutenant im Garde-Dräger-Regiment, später Adjutant des Prinzen Albrecht wurde und in dem stürmischen Jahre 1848 zum Flügeladjutanten des Königs Friedrich Wilhelm IV. aufrückte. Bei diesem Monarchen vertrat er damals schon die Ansichten des energischen Prinzen Wilhelm von Preußen, auf dessen Wunsch er 1857 dem Kriegsministerium als Chef des Militärkabinetts beigegeben wurde. Als solcher wurde der strengdisziplinäre Freiherr v. Manteuffel von dem liberalen Berliner Stadtgerichtsrath Westwin in einer Broschüre angegriffen, in welcher er „Ein unheilvoller Mann in einer unheilvollen Stellung“ genannt wurde, was zu einem sensationellen Duell führte. Zum Generaladjutanten des Königs Wilhelm von Preußen ernannt, errang er im Anfang der sechziger Jahre noch mehr Einfluß, den er ganz besonders bei der Abwicklung der gemeinsamen Aktion Preußens und Oesterreichs in den Elberzogthümern geltend machte. Ebenso begab er sich als Diplomat, wie als Militär, führte er die verwickelte Angelegenheit zu dem für Preußen günstigsten Ende und verwalte dann das befreite Herzogthum Schleswig im Jahre 1865 als Zivil- und Militärgouverneur mit solchem staatsmännischen Geschick, daß er den dänischen Bewohnern heilsamen Respekt, den Deutschen aber eine aufrichtige Anhänglichkeit einflößte, welche seine amtliche Wirksamkeit in den Elberzogthümern lange überdauert hat. Die Stellung war aber dennoch eine schwierige, und Konflikte blieben nicht aus. Aus jener Zeit stammen die geklügelten Worte von den „sieben Fuß schleswighischen Bobens, die er mit seinem Leib decken wollte“, und das „Heidenmäßig viele Geld, das Preußen habe.“ Da sich Manteuffel mit den Oesterreichern in Holstein nicht vertragen konnte, stimmte er im preussischen Kriegsrathe für den Krieg mit Oesterreich und drängte den österreichischen General zur Räumung Holsteins.

Aus der gemeinschaftlichen Aktion in Schleswig-Holstein entstanden so die bekannnten Zerwürfnisse zwischen Preußen und Oesterreich, welche zu dem Kriege von 1866 führten. In diesem wirkte Manteuffel zuerst als Divisionär unter dem Oberbefehl des Generals Vogel von Falckenstein und trug durch sein rechtzeitiges Eingreifen während des blutigen Gefechts von Langensalza wesentlich dazu bei, daß die Hannoveraner am 28. Juni 1866 die Waffen strecken mußten. An Stelle des zum Generalgouverneur von Böhmen ernannten Bogel von Falckenstein mit dem Oberbefehl über die Mainarmee betraut, drängte er auch die Baiern auf allen Punkten zurück, als ihn ein Telegramm aus dem königlichen Hauptquartier in Böhmen zum Vormarsch auf Frankfurt am Main veranlaßte. Dabei nahm er am 2. August nach kurzer Kanonade Würzburg ein, worauf dann die Friedensunterhandlungen den weiteren militärischen Operationen ein Ende machten. Das Jahr 1870 sah den Freiherrn von Manteuffel an der Spitze des 1. preussischen Armeekorps, welches sich bei Saarbrücken dem unter der Führung des Generals von Steinmetz stehenden 7. und 8. Armeekorps zugesellte und am 14. August 1870 bei Courcelles den ersten erfolgreichen Vorstoß auf Metz machte. An dem Tage, an welchem Mac Mahon in Sedan mit dem deutschen Heere rang, versuchte Marschall Bazaine von Metz aus die deutschen Linien am Moseluser zu durchbrechen. Dort aber hielten General von Manteuffel mit dem 1. Armeekorps (Provinz Preußen) und General vonummer mit den poseschen Landwehrleuten stiegreich das Feld von Noisseville, bis ihnen Prinz Friedrich Karl Unterstützung sandte und das Schicksal der Festung Metz entschied. Die bedeutendsten militärischen Leistungen entwickelte aber Manteuffel gegen das von Gambetta organisierte Volksheer, indem er, zum Oberbefehlshaber der aus dem 1., 7. und 8. Korps zusammengeführten ersten Armee ernannt,

in Gewaltmärschen von Metz nach der Normandie eilte und dort dem Vormarsch der von dem General Faidherbe geführten neugeschaffenen Nordarmee Einhalt that. Durch den Sieg von Amiens verhinderte Manteuffel den Ausbruch der Nordarmee zum Entsaß von Paris und besetzte dann die Hauptstadt der Normandie, Rouen. Manteuffels Werk wurde von seinem Nachfolger im Kommando, dem General von Goeben, durch den Sieg bei St. Quentin am 19. Januar 1871 vervollständigt, während er selbst sich nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz begeben mußte. Dort war das meist aus Badenfern bestehende 14. Armeekorps unter dem General von Werder von dem französischen Korps Bourbaki hart bedrängt, weshalb Manteuffel in Eilmärschen mit dem 2. und 7. Armeekorps über Besançon und Salins vorrückte. Der tapfere Werder warf aber in den heißen Kämpfen am 15., 16. und 17. Januar den viermal stärkeren Feind zurück, ehe noch die Manteuffel'sche Armee einen Schuß abfeuern konnte. Die Letztere verlegte nun Bourbaki den Weg, schlug denselben am 29. Januar bei Pontarlier und zwang ihn zum Uebertritt auf Schweizergebiet, wo sich die auch von der Winterkälte hart mitgenommene 80 000 Mann starke französische Armee entwarfaffen ließ. Nach beendeten Kriege empfing Manteuffel den wohlverdienten Lohn durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall und erhielt außerdem noch eine sehr ansehnliche Ehrengabe.

Damit war die kriegerische Laufbahn Manteuffels abgeschlossen, um so glänzender gestaltete sich aber nun seine staatsmännische. Im Jahre 1879 ging er auf Befehl des Kaisers Wilhelm nach Warschau, um mit dem Kaiser Alexander II. eine persönliche Begegnung der beiden Monarchen zu bereiten, welche bezweckte, die in der beiderseitigen Presse zu Tage getretene feindselige Stimmung zu beseitigen. Sein schon bei früheren diplomatischen Missionen besonders in Petersburg entwickelter Scharfsinn, die Feinheit, welche ihm als Gouverneur der Elberzogthümer die größten Schwierigkeiten ebnete half und die Herzen eroberte, ließen ihn als den geeignetsten Mann erscheinen, die zurückgenommenen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen für das Deutsche Reich zu verwalten. In dieser hervorragenden Stellung als Statthalter der Reichslande hat sich der Generalfeldmarschall von Manteuffel geradezu glänzend bewährt. Wenn ihm bald von der einen Seite der Vorwurf gemacht wurde, den Franzosen zu viel Spielraum zu gönnen, von der andern, sie zu hart zu behandeln, wenn er die Merkmalen in Elsaß-Lothringen in jeder Weise schonte, ohne dem Protestantismus etwas zu vergeben, wenn er der Landesversammlung in Straßburg gegenüber stets zur rechten Zeit das rechte Wort fand, aber auch für die Interessen der Reichslande wiederholt in Berlin seinen mächtigen Einfluß geltend machte, so kennzeichnet dies Alles nur den klugen Staatsmann, dessen Verdienste um die Verwaltung der zurückerobereten Provinzen erst von dem spätern Geschichtsschreiber voll anerkannt werden können. Seine schwierige Stellung erschrökte aber seine Kräfte derart, daß er in letzter Zeit seinen Monarchen wiederholt, aber stets vergebens, um Verlegung in den Ruhestand bat. Das Einzige, was er erreichte, war, daß ihm wenigstens seit wenigen Wochen seine militärischen Funktionen durch den als Adjunkten fungirenden General von Heibuck erleichtert wurden. Er galt als Statthalter Elsaß-Lothringens für unentbehrlich und wird als solcher thatsächlich eine sehr fühlbare Lücke zurücklassen. Welchen Verlust sein Tod für das deutsche Reich und für das deutsche Heer bedeutet, wird sich erst später voll erweisen lassen; zunächst tritt aber Alles zurück vor dem jede Patriotenbrust durchzuckenden bangen Gedanken: „Wie wird unser Kaiser, dessen Herz noch um den Verlust des Neffen trauert, diesen neuen Schlag überwinden?“

Tageschau.

Freiberg, den 17. Juni.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ widmet dem dahingeschiedenen Feldmarschall von Manteuffel folgenden Nachruf: „Die Armee und das Vaterland haben wiederum den Verlust eines hochgestellten Heerführers zu betrauern; seine strenge Auffassung der Berufspflichten, seine selbstlose Hingebung an den Heeresdienst und den Staatsdienst, sein mit Milde und Wohlwollen gepaartes Wesen machten den Bewegten zu einem leuchtenden Vorbild für seine Untergebenen, zu einem erprobten und bewährten Diener von Kaiser und Reich. Wie er in treuer, nie rastender Arbeit das Ansehen und die Tüchtigkeit des preussischen Wesens und der preussischen Art

mehren half, ebenso war er ein zu vielseitiger Verwendung befähigter Staatsmann und General, ein für die Macht und Größe seines Vaterlandes warm begeisterter Patriot. Sein Andenken wird in den Annalen der vaterländischen Geschichte stets einen hohen Ehrenplatz einnehmen.“ — Der Feldmarschall erkrankte am 14. d. M. an einer Erkältung, die er sich bei einer Partie nach einem entlegenen Walde zugezogen hatte, woraus sich eine Lungenentzündung entwickelte. Auf den Leiden wirkte die Nachricht des Todes des Prinzen Friedrich Karl erschütternd ein und nahm nun die Entzündung ungeachtet der fürsorglichsten Behandlung einen tödtlichen Verlauf. Die Leiche ruht im Hotel „Erzherzog von Oesterreich“, von wo die Tochter von Manteuffels die Todesnachricht Sr. Maj. dem Kaiser und den Familienmitgliedern telegraphisch anzeigte.

Zu der heutigen Beisetzung der Leiche des Prinzen Friedrich Karl von Preußen trafen außer den nächsten Familienmitgliedern in Berlin ein: Der König von Sachsen, begleitet vom Generalleutnant von Carlowitz und Flügeladjutant von Malortie, die Großherzöge von Oldenburg und Hessen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Prinz Wilhelm von Baden, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt. Ferner langten der österreichische Feldmarschall Graf Bejacevich und verschiedene Deputationen von Offizieren und Mannschaften derjenigen Regimenter, von denen der Verstorbene Chef war, in Berlin an.

Der Prozeß Stöder, welcher den meisten deutschen und vielen auswärtigen Blättern Stoff zu eigenthümlichen Betrachtungen liefert, dürfte noch ein Nachspiel haben. Sonntag Vormittag haben in Berlin polizeiliche Hausdurchsuchungen nach den Manuskripten der inkriminirten Artikel im Prozeß Stöder sowohl in der Wohnung eines der Redakteure der „Freien Zeitung“, als auch in der Redaktion selbst stattgefunden. Letztere theilte deshalb mit, daß sich eines ihrer Mitglieder als Verfasser jener Artikel offen bekante. Mit großer Spannung sieht man auch dem von dem früheren fortschrittlichen Abgeordneten Reinhold Schmidt gegen den Hofprediger Stöder angestrengten Beleidigungsprozeß entgegen, welcher am 23. d. M. zur Verhandlung kommt.

Der neuernannte Kommissar für Angra Pequena, Gerichtsrath Öhring aus Metz, begiebt sich am 24. d. M. auf einem englischen Dampfer nach Kapstadt und von da mit einem Lüderich'schen Küstendampfer nach dem Schauplatz seiner künftigen Wirksamkeit. Von Kapstadt wird ein Oshenwagen und die nöthige Anzahl Zugthiere für den Kommissar mitgenommen. Ueber die Minengerechtigkeit in Lüderichland sollen unter verschiedenen deutschen Gesellschaften Streitigkeiten schweben. Die Schwarzen scheinen mit Mehreren das gleiche Geschäft gemacht zu haben; die eine Gesellschaft hat ihre Rechte erst wieder von Engländern erworben. Bestätigt sich dies, so wird der neue Kommissar wohl die schwierige Frage der Priorität zu entscheiden haben.

Die vielfachen Bedenken, welche gegen die Segnungen der neuen österreichischen Arbeiterschutzgesetze geäußert wurden, haben vorgestern in Brünn eine traurige Bestätigung gefunden. Dort fanden sich an diesem Tage Deputationen von Arbeitern der Fabriken Reibhorn, Heinrich Kasta und Sohn, Brüder Schüller und Brüder Stralofsch bei dem Gewerbereferenten des Magistrates ein, um sich über die Auslegung des Gesetzes seitens der Fabrikanten zu beschweren und zu verlangen, daß die Arbeit nicht um 7 1/2 Uhr, sondern schon um 6 Uhr Abends ende, dafür aber die gesetzlich zu ihrer Erholung bestimmten Erholungs- und Wesperrpausen in Wegfall kommen. Der Deputation wurde die Erklärung, daß die Fabrikanten jedenfalls einen gesetzlichen Anspruch auf eine elfstündige Arbeitszeit hätten. Bald aber verbreitete sich unter den streikenden Arbeitern der Vorstadtzeile das irrtümliche Gerücht, die Deputation sei verhaftet worden, worauf eine große Zusammenrottung stattfand und Tausende unter schrecklichem Geschrei, Fenster demolirend, durch die Straßen zogen. Das Zerstörungswerk begann bei Fischel's Fabrik, wurde fortgesetzt bei Samel's, Löw's, Schüller's und Reibhorn's Fabrik, zumeist Fabrik, gegen deren Besitzer gar keine Klageführer bei der Gemeindevertretung erschienen waren. Ein Fabrikant absirte in seiner Rathlosigkeit Feuer und erschien die Feuerwehr insolge dessen auf der Zeile, dann aber wurde in Erkennung der Situation Militär requirirt. Es rückten je eine Kompanie des 8. und des 81. Infanterieregiments, des 25. Feldjägerbataillons, 2 Eskadronen Kavallerie vor und sperrten letztere die Obrowitzer Brücke. Halbtreife Ruben schleuderten Steine gegen das Militär und in der engen Gasse entstand ein förmlicher Straßenkampf, da dort die Arbeiter den vorrückenden Feldjägern verzweifelten Widerstand entgegensetzten. Mehrere Soldaten wurden die Bajonette entrißen, einige Arbeiter wurden leicht, einer schwer verwundet. Die Polizeiwache,